Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 51

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

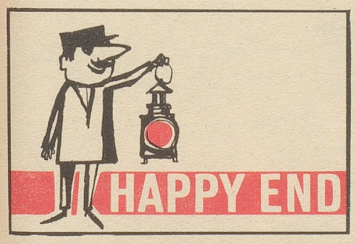
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«De Fäschtbetrieb fangt jedes Jahr früener a — die zwei deet händ bereits Fasnacht!»



Der Scheich von Alexandria

Berndeutsch schreiben ist zwar nicht nur deshalb eine verzwickte Sache, weil man ‹Bei› schreibt und ‹Scheiche› sagt. Aber das nicht ganz neue Beispiel bringt uns gerade zur Sache:

Die Berner mögen, soweit es sich um Stadt- oder bessere Landleute handelt, möglicherweise je ein Paar Beine und Füße haben. Im übrigen aber bezeichnet der Urberner seine Gehwerkzeuge in ihrer Gesamtheit als *Scheiche*. Neubildungen wie ‹Transporthägge› (Hände = ‹Verdiensthägge›) oder ‹Schweißpropeller› – letztere von den ‹Plaatereneetui› genannten Marschschuhen umhüllt – erwiesen sich als kurzlebige WK-Schöpfungen.

*

Aus dem Wort ‹Scheiche› hat sich eine ganze Wortfamilie entwickelt. So wurde zur Schonung zarter Seelen der Diminutiv ‹Scheichli› erfunden. – «Schtrecket es Bei i d Luft», befahl die Lehrerin im Nebenausgraben ihren Erstkläßlern auf dem Turnplatz. Keine Reaktion! «Es Bei?» – an dem nagt zu Hause der Hund! – «He nu, so schtrecket mira es Scheichli vüre», lachte die Lehrerin, der ein Licht aufgegangen war.

*

«Lueget, wie si dervoscheichle», meinte die gleiche Lehrerin zu ihren Kollegen, als sie am Mittag die Kleinen entließ. ‹Dervoscheichle› – ein Prachtswort, wie auch der Ausdruck ‹Längscheichler› für die langbeinigen Spinnentiere. – ‹Scheichebrächer› nennt der Emmentaler einen stotzigen, schwer gangbaren Weg.

*

«Der Scheich vürha»: Eine verbreitete Lausbuberei größerer Knaben. Im übertragenen Sinn wird die Wendung auch vom erwachsenen Berner gern gebraucht, wenn er dem lieben Mitbürger das Bein stellen will.

*

Turnen am ersten Schultag. «E, was isch itz mit dir?» fragt die Lehrerin den weinenden Köbeli, und der Bub schluchzt: «D Scheiche tüe mer däich afe wee!»

«Das Großvatter wärde chunnt eim afe langsam i d Scheiche» brummte ein alter Truber, nach seinem Befinden gefragt.

*

Daß ‹Scheich› auch noch etwas anderes bedeuten könnte, davon ahnten wir als Schulbuben nichts. Es war deshalb ein großes Gaudi, als wir in der Bibliothek ein Buch mit dem lustigen Titel «Der Scheich von Alexandria» entdeckten! Wer mochte nur diese einbeinige Alexandria sein?

*

«Manne wie Tanne, Scheiche wie Eiche, Haar dran wie Velospeiche» gröhlten wir als Sekundarschulflegel. Später, als Jünglinge in staatlichen Internatsräumen, sangen wir – sinnigerweise meist vor dem Essen – das schöne Lied von der Liesel an dem Bache, der wunderschönen Maid, die sich die Füße wusch, weil es die höchste Zeit war ...

*

Ja eben, das Füßewaschen! Badezimmer waren früher rar, und ein Emmentaler Schularzt stellte bei Schüleruntersuchungen häufig die Diagnose «schwarze Gliedersucht»! – «I hätt gärn so Gleser mit schwarze Füeß, wie mi Schweschter het» erklärte eine Frau im Laden. Und da waren noch die zwei alten Leute, die einen Besuch machen wollten, und denen der Nachbar ein Telephon auszurichten hatte, die Visite müsse verschoben werden. «Eh – dasch itz schad», meinte der enttäuschte Mann, «itz hei mir scho d Füeß gwäsche!»

*

«Ich hatte das Bein berochen» schrieb ein Schüler. Er hatte es zwar gebrochen. Aber eben: «Schrib Zwätschge, we d chaisch!» murrte der Bähnler, als er gefragt wurde, warum er auf den Frachtbrief Birnen schreibe, wo es doch Zwetschgen seien ... -ti